

COOLTOUR REPORTER





COOLTOUR REPORTER

Texte schreibender Kinder und Jugendlicher für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben vom
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
unter Mitwirkung von
Julian Heun (*Mitherausgeber*)

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Umschlag: Lena Mühlemann

Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2025 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
Bernburger Straße 2, 06108 Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de, info@mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werks insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen auch für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen und strafbar.

Gesamtherstellung: Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale)

Printed in the EU

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„COOLTOUR REPORTER“ war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis im Lande Bremen e. V., dem Unerhört – Verein für Neue Musik e. V. und der Oberschule Geestemünde im Rahmen der Initiative „Wörterwelten“. Dabei begleitete Julian Heun von März bis zum November 2025 die Maßnahme. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindrucken. Vielen Dank dafür!

Bundesvorstand

der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Kreativität

Kreativität ist, wenn du etwas erschaffst.
Etwas, das du fühlen kannst, sehen, hören.
Sie spricht laut und flüstert zugleich.
Sie bringt hervor, was vorher nicht da war.
Sie zeigt dir Gedanken und Ideen und holt sie ans Licht.
Kreativität ist roh. Sie ist tief.
Und manchmal braucht es nur einen einzigen, echten Gedanken,
um sie zu entfachen.
Sie kann Kunst sein, Musik oder Poesie –
alles, was aus der Seele kommt.
Ein kreativer Geist ist Segen und Fluch zugleich.
Segen, weil du etwas Neues schaffst, etwas Echtes, etwas Eigenes.
Fluch, weil es dich auslaugen kann,
dich in Zweifel wirft, dich erschöpft.
Aber Kreativität –
sie ist das Einzige, was dir niemand nehmen kann.
Sie lebt im Klang der Musik,
in der Sprache der Mode,
im Ausdruck der Kunst,
sogar in der Drehung einer einzelnen Haarsträhne.
Schau auf die Schwarzen Menschen:
Kreativität wurde Überleben.
In der dunkelsten Zeit flochten sie Hoffnung in ihre Zöpfe,
versteckten Essen, versteckten Samen,
versteckten Freiheit – sichtbar und doch verborgen.
Sie machten aus Schmerz Poesie,
aus Rhythmus Widerstand,
aus Stil Stärke.
In Zeiten voller Sorgen und Leid

fanden sie Freude im Schaffen.
Sie warteten nicht auf Glück –
sie erschufen es selbst.
Von Anbeginn der Zeit bis heute:
Jede Erfindung, jedes Lied, jede Zeichnung, jedes Kleidungsstück,
jedes Wort auf Papier –
all das existiert wegen Kreativität.
Also lasst uns die Welt mit Gefühl gestalten.
Lasst uns malen, singen, tanzen, heilen.
Lasst uns die Realität in Schönheit verwandeln
und unsere Wahrheit in unser Werk schreiben.
Denn Kreativität ist nicht nur das, was wir tun –
sie ist das, was wir sind.

Mercy Lawrence

Von irren Strudeln & verdammten Funken

Achtung: Diese Anthologie enthält Funken. Sie kann entzündlich wirken und sich jederzeit erhitzen. Aber einiges kann sie auch nicht.

Diese Anthologie kann zum Beispiel nicht alles Erlebte zwischen zwei Deckel pressen. Das ist nicht im Ansatz möglich. Denn dem von Jens Carstensen erdachten „COOLTOUR REPORTER“-Projekt, dessen Schreibworkshops ich durchführen durfte, wohnt das Konzept der genverbindenden Kunstüberflutung inne. Der Ansatz ist stets unterschiedliche Kunstformen ergebnisoffen miteinander improvisieren zu lassen, Künste zu überlagern, die Reichhaltigkeit der Kunst zu leben und vor allem sich damit erstmal geradezu rauschhaft zu überfordern. Ein Strudel der Kunst. Wie soll man den einfangen?

In diesem Projekt haben wir uns richtig einen reingestrudelt. Wir haben nicht weniger getan als: Action-Painting mit Ei-Tempera mit Marcus Heesch, begleitet zu Improvisationen von Bogdan auf der Gitarre, neue Farben erfinden, neue Gefühle erfinden, beim Essen die Perspektive von Aliens einnehmen, Riso-Druck mit Mareike Henschel, Lesungsplakate designen, Sticker konzipieren, Erpresserbriefe zerschnipseln, Liebesbriefe an Gegenstände ersäuseln, Werbeslogans für Gefühle pitchten, alles drucken, verteilen, weiterspinnen, Stimmen ausprobieren, schreien, im Chor pöbeln, Teamperformances ausgestalten und vorlesen, vorlesen, vorlesen. Der Filmmacher Max Duda kam hinzu, zunächst als stiller Begleiter, bald als Chronist: Er filmte, befragte, dokumentierte uns, wie wir uns weiter Kunst reingestrudelt haben: Drachendesign am Strand und neu-musikalische Windspiele im Garten, ein Theaterbesuch mit Projektionen in Bremen, eine Ausstellungseröffnung in der Bibliothek, ein Kulturabend der Stadt Bremerhaven im Ruderclub, vier Lesungen, ein spontaner Besuch bei einem Poetry Slam, wir haben gefragt und

interviewt, und gegrillt, gegrillt haben wir auch. Das kriegt ja keiner zwischen zwei Buchdeckel. Wirklich nicht.

Was diese Anthologie auch nicht kann, ist alle Texte abbilden, die im Projekt entstanden sind. Im Zentrum dieses Projekts war immer der Lernprozess an der Kunst, sich aufschürfen, sich verletzlich machen, Leere ertragen, Fehler machen und Kunst schaffen ohne Verwertungslogik. Einiges an Texten war entweder unfertig oder zu intim, um der Öffentlichkeit abgedruckt dargestellt zu werden.

Was diese Anthologie kann, ist lodern. Sie kann die hitzige Hingabe, das lodernde Talent der Cooltour-Reporter weitergeben. Diese Texte sind pures Feuer. Lassen Sie sich doch ein bisschen entzünden.

Die Cooltour-Reporter lernten, dass Worte nicht nur auf Papier leben, sondern in Bildern, Interviews, in der Begegnung mit anderen. Diese Anthologie ist das Echo dieser Reise. Eine Reise, die Jugendliche unternommen haben, um ihre eigenen Stimmen zu suchen – und sie in Worte, Bilder, Klänge zu verwandeln. Eine Reise, auf der über ganze Heeresscharen von Schatten gesprungen wurde, die Komfortzone weit hinter sich gelassen wurde. Für mich als Leiter dieser Schreibworkshops war es eine wirklich alles andere als gewöhnliche Projektreihe, an deren Ende ich nur dankbar verbleiben kann.

Das vorangestellte Gedicht der 14-jährigen Mercy formuliert sehr gut, worum es ging. Kreativität. Am Anfang standen nämlich die Fragen: *Wo stecken die Sätze in meinem Kopf? Wie lassen sich Bilder, Skulpturen, Musik in Sprache übersetzen? Was ist Kunst – und wozu brauchen wir sie? Wie spreche ich und wer kann ich sein? Warum ist das alles überhaupt für mich interessant?*

Doch diese Reise war mehr als ein Projekt. Sie war eine Einladung, über Kunst im eigenen Leben nachzudenken: darüber, warum wir uns kreativ betätigen, was uns berührt, welche Bilder in unseren

Köpfen entstehen – und wie wir sie teilen können. Die Jugendlichen haben Antworten gefunden, die so vielfältig sind wie sie selbst: in Texten, in Klangcollagen, in Bildern. Manche dieser Arbeiten waren zu persönlich, um hier zu erscheinen. Doch auch das gehört zur Kunst: sich dem Druck des Endprodukts zu entziehen und im Prozess zu bleiben.

Die Texte, die hier versammelt sind, tragen persönliche Geschichten – von Flucht, Rassismus, Verlust, Aufbruch. Sie stellen Fragen nach Unterdrückung, nach dem Sinn von Gemeinschaft, nach dem Platz der eigenen Stimme. Sie sind Versuche, Brücken zu bauen zwischen Kunst und Leben.

Ein Moment mag für alle unvergesslich bleiben: als eben jene Mercy, mit eben jenem vorangestellten Text beim Deichbrand Poetry Slam antrat – und mit einem zweiten Platz unter gestandenen Profis zeigte, wie greifbar die Früchte der Schreibwerkstätten sind und, dass hier längst nicht Schluss ist.

Da war ein irrer Strudel und ein verdammter Funke.

Und ich war so gerne dabei.

Da war ein irrer Strudel und ein verdammter Funke.

Also: Feuer frei.

Julian Heun



100 Eier und etwas Distelöl

Mit 100 Eiern und etwas Distelöl stand Action Painting Artist Marcus Heesch vor den Jugendlichen und stellte ihnen die antike Farbherstellungstechnik „Ei-Tempera“ vor. Farben wurden gemischt, und auf etwa fünf Meter langen Papierbahnen fanden diese Farben ihre Anwendung.

Ei-Tempera

Ei-Tempera ist eine historische Maltechnik, bei der das Ei als Bindemittel verwendet wird. Die grundlegenden Zutaten für Ei-Tempera sind:

1. Ei – In der Regel wird nur das Eiweiß oder das gesamte Ei (inklusive Eigelb) verwendet. Es dient als Bindemittel, das die Pigmente zusammenhält.
2. Pigmente – Diese sind die Farbmittel, die mit dem Ei gemischt werden. Die Pigmente können sowohl mineralisch als auch organisch sein.
3. Wasser – Um die Mischung etwas flüssiger zu machen und die Konsistenz der Farbe zu regulieren, wird Wasser hinzugefügt.
4. Optional: Pinselreiniger oder Essig – Manche Rezepte fügen kleine Mengen Essig oder Pinselreiniger hinzu, um die Haltbarkeit zu verbessern oder die Verarbeitung zu erleichtern.

Die Mischung wird hergestellt, indem das Ei (oder Eiweiß) mit den Pigmenten zu einer dicken Paste verrührt wird. Die Farbe trocknet schnell und hat eine matte, undurchsichtige Textur.

Überschüssige Gedanken beim Malen

Häufig kommt beim Fertigen eines Kunstwerks schon die Idee für ein anderes. Manchmal ist der zielgerichtete Gedanke gar nicht der interessanteste. Gedanken sind Flecken, sind Formen. So habe ich überschüssige Gedanken beim Malen aufgefangen und versucht abzupausen.

Keno denkt an den Praktikumsplatz, den er noch finden muss. An die Freundin, mit der er noch reden muss. An die Freunde, mit denen er sich noch treffen will, und den guten Abend, den er noch mit ihnen verbringen will. Er denkt: schmutzig. Wie bekomme ich den Schmutz raus? Schmutz ist nur Materie in unpassendem Kontext. Gibt es guten Schmutz? Es gibt schlechten Schmutz und schlechteren Schmutz. Der übergriffige Klecks vom Nachbarbild auf Kenos Bild – das ist schlechter Schmutz.

Keno denkt an Rauschen. Graues Rauschen. Weißes Rauschen. Auf YouTube hat er mal einen Clip damit angehört. Dann haben die Gedanken aufgehört. Das hat ihn von den Gedanken erlöst. Gerade sind die Gedanken runtergeregelt auf 30 Prozent, das ist viel weniger als sonst. Die 30 Prozent denken ans Ausland, an die verschiedenen Kulturen, die hier zusammen Bilder malen.

Änis denkt an Lavendel. Das ist kein Flieder, das ist Lavendel. So würde er gerne seinen Roller streichen. Den Roller hat er extra repariert, und der soll auch bald lackiert werden. Dann muss auch ein neuer Auspuff ran – aber was für einer? Unwichtig ist die Frage nicht.

Änis denkt an den Ausbildungsvertrag, der noch ununterscriben ist, bei dem Ausbildungsplatz, der schon sicher ist bei BDG als Nutzfahrzeugtechniker. In Lavendel könnte man den Roller lackieren.

Deine Farben, meine Farben

Das Gehirn kann etwa 10 Millionen unterschiedliche von der Netzhaut abbildbare Farben unterscheiden. Technisch sind etwa 16 Millionen Farben darstellbar. Die meisten Sprachen können nur etwa 10 Grundfarben auseinanderhalten. Alles Dazwischen sind Nuancen, in die wir uns fallen lassen. Die Jugendlichen haben drei ihrer selbst angemischten Farben eigene Namen gegeben und dazu dann einen Text geschrieben.

Cheese String Gelb, Mortal Kombat Rot und Mortadella Pink

Eines Abends lud mich ein Kumpel ein. Ich dachte mir: „Komm, mir ist langweilig“, und ging zu ihm. Als ich bei ihm war, war zuerst alles chillig, bis er mir eine Schachtel mit bunten Pillen anbot. Ich lehnte ab, doch er zögerte nicht und aß ein paar. Ich war geschockt und nahm keine. Der Abend ging für ein paar Minuten normal weiter, bis er anfang, laut rumzubrüllen und zu trippen. Er schaute meinen rosa Pulli an und schrie: „Cheese String Gelb – meine Lieblingsfarbe!“ Er war so zgedröhnt, er wusste nicht mehr, wo oben und unten war. Alles, was ich von ihm mitbekommen hatte, waren laute Geräusche, viele große Hand- und Fußbewegungen, als würde er versuchen, Ausdruckstanz zu tanzen. Hin und wieder kamen auch mal Wörter, oder eher gesagt Farben, die er falsch neu erfunden hatte. Meine Haare waren dann auf einmal nicht mehr blau – sie waren für ihn Mortal-Kombat-Rot, sein Lieblingsspiel. Meine Augen waren nicht mehr braun, sie waren wohl Mortadella-Pink. Alles war für ihn anders. Ich machte mir Sorgen und rief den Krankenwagen, welcher dann nach einiger Zeit ankam. Als er die Lichter sah, kroch er wie

ein Wesen dahin und schrie: „Cannabis-Grün – so wie die anderen kleinen Schlümpfe, die ich gestern aß!“ Alles, was ich tat, war, ihn dem Rettungssanitäter zu übergeben. Danach sah ich ihn nie wieder... Doch jedes Mal, wenn ich ein Foto von mir sehe oder mich in einem Spiegel betrachte, denke ich immer noch daran, dass meine Haare Mortal-Kombat-Rot anstatt Blau waren.

Fiona Pfaar

Skalpell-Rot

Ich fühle mich warm, mein ganzer Körper ist voller Wärme.

Es ist ein Luxus, den nicht jeder hat: das fließende rote Gold in meinen Adern.

Doch die Blutlosen wollen es stehlen. Es ist das Recht eines jeden Menschen, diese Wärme zu spüren. Aber die Blutlosen brauchen es, um ihre riesigen farblosen Maschinen zu speisen. Ich bin der Träger, die Schatztruhe für ihr ewiges Leben. Das Skalpell ist der Schlüssel zu dieser Schatztruhe. Das Werkzeug, das einen zum skalpellroten Blut führt.

Keno Dylagowski

In Phase zwei wurde gekleckert und verkleckert; es wurde Dripping praktiziert. Bogdan spielte dazu auf der E-Gitarre und brachte musikalisch neue Einflüsse in den Prozess: kleine Disruptionen, Zerfließungen, ein davontragendes Klingeling.

Riso mit Mareika

Im zweiten Teil des Workshops widmeten wir uns der Technik des Riso unter Anleitung von Mareike Henschel.

Die **Riso-Technik** (oft auch **Risografie** oder **Risodruck**) ist ein **Druckverfahren**, das in den 1980er-Jahren in Japan entwickelt wurde. Es ähnelt dem **Siebdruck**, ist aber maschinell und funktioniert eher wie ein **Kopierer**.

Hier die wichtigsten Punkte:

Funktionsweise:

Ein Riso-Drucker arbeitet mit sogenannten **Master-Folien**, die wie Schablonen funktionieren. Jede Farbe muss einzeln gedruckt werden, ähnlich wie beim Siebdruck.

Farben:

Statt normaler Druckfarben kommen **spezielle, sehr leuchtende Tinten** zum Einsatz (z. B. Neonfarben, Pastell, Gold oder Metallic). Durch Überlagerung verschiedener Druckgänge entstehen einzigartige Effekte.

Anwendung:

Besonders beliebt ist Risografie im **künstlerischen Bereich**: für Poster, Zines, Kunstbücher, Flyer, Postkarten.

Charakteristik:

leicht ungenaue Passung („Versatz“) der Farben

grobkörnige Texturen

sehr intensives, fast leuchtendes Farbbild

jeder Druck ist ein klein wenig anders – das macht den Charme aus

Man könnte sagen: Risografie ist die **analoge Schwester des Siebdrucks**, aber mit dem Tempo eines Kopierers.

Wir haben Werbeslogans für Gefühle, Plakate für unsere Events, Erpresserbriefe, Knickgedichte und Aufkleber kreiert.

COOLTOUR REPORTER

Noch am cool tun oder bei Cooltour?



“Wut. Raus und weg“



“Liebe! Lass es dich
überraschen“



“In der Angst liegt
Wahrheit“

“Selbsthass-
Weil ich es mir Wert bin“

FREITAG 20. JUNI 2025

RUDI - Ort für Kunst

Schleusenstr. 15 Bremerhaven

IM KOPF NUR

HONIG
COOLTAUT



Im Herz ist
nur Eltern

Aber trotzdem
fiel die Mutter

Im Kopf hhr Beton



Aber trotzdem wende ich Nirvana nie live sehen

Selbsthuss ist für alle da.

Stolz-vollendet veredeltes
Spitzengefühl

- Glück-selbst der Vorrat reicht







CRUML

**die knusprigste Show
seit es Wörter gibt !**

Julian Heun



**Süß !!!
Salty !!!
und absolut
wortgewaltig**

**Cafe Findus,
Bürger 218**

(Poetry Slam / Comedy)





Different

She didn't know she was different till they laughed at her name,
twisted it like a joke their mouths could barely tame.
She thought it was beautiful, it meant something back home.
Here it was just another reason to feel alone.
She didn't know her skin was wrong until they called it dirt,
asked if she bathed, like words weren't meant to hurt.
She scrubbed and scrubbed to once make it fade,
as much as she tried, the melanin stayed.
So they mocked her lunch, the spice and the heat,
and she chewed through shame just trying to eat.
She stopped bringing food and swallowed her pride,
hungry and silent, with pain she did hide.
Her accent: a target, syllables like stings,
each "say it again!" a cruel lil thing.
So she spoke less and then not at all,
her voice did not even reflect from the wall.
She tried to fit in, tried to be small,
straightened her hair and her walk through the hall.
But the mirror screamed back a truth she can't bend:
however she changed, she couldn't pretend.
Did not know she was different, well, now she does.
Not 'cause she felt it, but because it was taught.
Not with kindness, not with care,
but cruel eyes made her aware.
And still she stands, with wounds that sting,
a young Black girl, learning how to accept herself,
her hair,
her culture,
and her skin.

But as long as she stands, head held up high, she'll learn to live
for all the others before.
But they also didn't know,
didn't know they were different.

Mercy Lawrence

Der Busheld

Es war nur eine weitere Fahrt,
Räder drehten sich durch die Straßen der Stadt,
Menschen in Gedanken versunken,
Blicke auf Bildschirme,
die Welt ruhig in ihrer Bewegung.
Dann –
ein Geräusch, ein Aufprall,
die Stille zerbrach.
Eine Frau fiel,
zerbrechlich wie Papier,
das in sich zusammenfällt.
Blasses Gesicht, zitternde Hände,
ein Hauch von Not,
und dann:
Erbrechen, Panik,
die Luft wurde schwer
vor Sorge und Angst.
Alle erstarrten.
Aber nicht ich.
Nicht wir.

Wir bewegten uns ohne nachzudenken,
nur Instinkt.
Mein Freund neben mir,
weite Augen, offenes Herz.
Gemeinsam hoben wir sie vorsichtig,
sprachen sanfte Worte wie Verbände,
hielten ihre Hand,
als könnte sie sie
an diese Welt binden.
Jemand rief den Krankenwagen,
eine Stimme der Dringlichkeit
hallte über das Summen des Motors.
Wir warteten,
hielten sie warm mit Ruhe,
standhaft im Sturm der Blicke der Fremden.
Sie öffnete ihre Augen,
nur für einen Moment,
und ich sah ihre Stärke
und meine eigene.
An diesem Tag
waren wir nicht nur Fahrgäste.
Wir waren Helden,
nicht für Ruhm,
sondern weil uns jemand brauchte
und wir geantwortet haben.
Und manchmal
ist das alles,
was es braucht,
um ein Held zu sein.

Mercy Lawrence

Wir sind das perfekte Paar.

Wo die Frau den Mann kriegt und alle uns voller Ehrfurcht und Neid ansehen. Aber warum fühlt es sich so falsch an? Ich setze eine Maske auf und spiele die Rolle, die einen Teil meiner wahren Persönlichkeit verbirgt. Ich spiele die Rolle des perfekten Mädchens, bei dem alles so ist, wie es sein soll.

Aber warum habe ich immer das Gefühl, dass etwas fehlt, wenn ich ihn ansehe? Ich wünschte, ich würde jemand anderen ansehen. Aber wen?

Ich weiß ... seinen Vater.

Ich bin nicht in ihn verliebt, sondern in seinen Vater.

Was soll ich tun?

Was soll ich sagen?

Ich brauche Hilfe.

Warum ist alles anders, als alle denken?

Ich brauche Hilfe.

Mercy Lawrence

Verbotene Liebe

Die Distanz zwischen uns – nur ein Blick,
eine Mauer aus Stein, ungebrochen.

Deine Stimme: eine Melodie,
meine Gedanken: ein Sturm ohne Himmel.

Blicke im Schweben, Hände im Fallen,

Lieben ein Schatten, nah – nie unser.

Der Geschmack eines Versprechens: bitter, süß,

die Last eines Geheimnisses: schwer, verschlossen.
Ein Moment gestohlen, ein Atem starr,
das Weh eines Herzschlags: leise, stark.
Die Welt im Flüstern, die Nacht zu wach,
zwei Seelen in Flammen, Asche im Wind.

Mercy Lawrence

Wenn du mich so sehen könntest

Dieser Satz und diese Schreibaufgabe bergen einiges an Sprengkraft in sich. Man kann ihn in unterschiedlichste Richtungen drehen: Wenn du mich doch nur sehen könntest, aber du bist ja nicht mehr hier. Wenn du mich so sehen könntest, aber du betrachtest mich nur durch deine Vorurteile. Oder du siehst mich einfach nicht. Wenn du mich so sehen könntest, wie ich mich sehe. Selbst die Selbstbeweihräucherung der meisten Rap Tracks, beinhaltet ein „Schau mich an! Sieht her, mein Lamborghini.“ Wie man den Satz auch dreht und wendet, er bleibt interessant. Was die Jugendlichen daraus gemacht haben, ist aber noch erstaunlicher.

Wenn du mich so sehen könntest

Wenn du mich fragen würdest, worüber ich jeden Tag nachdenke, müsste ich mich selbst fragen:

Wie lange ist es her? Ich weiß es nicht mehr.

Die Erinnerungen verschwimmen.

Ungreifbar.

Es fühlt sich an wie gestern.

Aber irgendwie nicht.

Ich weiß nicht, wie oder warum, aber ich wünschte, ich wüsste es.

Ich vermisse die Zeit. Nein, nicht die Zeit, eigentlich nur dich.

Ich vergesse langsam, wie sich deine Stimme, dein Lachen anhören.

Wie du aussiehst.

Alles, was ich habe, sind Bilder in einem kleinen Buch, das andere für mich zusammengestellt haben.

Ich wünschte, du könntest mich so sehen, bei mir sein und mich verstehen. Aber du fragst nie.

Marleen Sagemühl

Brief an mich vor 30 Jahren

Hi Adibeh,

ich hoffe, dir geht es gut. Ich will dir erzählen, was aus uns geworden ist. In den 30 Jahren ist viel passiert, wir haben viel durchgemacht. Wir haben nicht alles geschafft, was wir wollten, aber glaub mir: Wir sind sehr glücklich mit dem, was wir geschafft haben...

Wir sind stärker geworden. Unsere Freunde sind nicht mehr da, deine erste Liebe auch nicht – aber weißt du, es ist egal, er war sowieso dumm.

Wir haben alles alleine geschafft, wir haben unseren Traumjob gefunden und unsere Familie stolz gemacht.

Wir haben ein schönes Haus und unser Traumauto gekauft. Du hast keine Angst mehr vor Menschen zu sprechen, und du bist berühmt und hilfst allen Menschen, wie du das immer wolltest.

Ich glaube, das reicht an Informationen. Finde alles andere selber heraus und genieße jeden Moment in deinem Leben.

Sei immer stark und vertraue dir selbst – du schaffst alles, was du willst und alles, wovon du träumst.

Pass auf dich auf ...

Adibeh Alajlani

Was, wenn du mich jetzt sehen könntest?

Du würdest lachen – nicht wegen meines Aussehens,
sondern weil derjenige, der mich verlassen hat, sieht,
dass ich zum Helden der Geschichte geworden bin.

Ich habe es geschafft, wirklich.

Ich bin an Orte gekommen, die ich nie für möglich hielt.

Aber ehrlich gesagt, als ich ankam, dachte ich:

„Was würdest du wohl sagen, wenn du mich sehen könntest?“

Ich habe dich geliebt, klar.

Aber schon lange versuche ich mir selbst zu beweisen,

dass das Leben nicht nur aus Liebe und Tränen besteht,

sondern auch aus Lachern, wenn ich jetzt alleine bin und denke:

„Worauf habe ich eigentlich gewartet? Und warum war ich traurig?“

Ich bin ja hier der Star – und nicht du!“

Wenn du mich jetzt beobachten könntest,

würdest du lachen und vielleicht sagen:

„Das ist nicht der, den ich kannte!“

Und ich würde sagen:

„Ja, das bin ich – erfolgreich, aber immer noch dieselbe Person, die
du geliebt hast.“

Danke, dass du gegangen bist.

Denn jetzt kann ich sagen:

Ich bin nicht nur erfolgreich ...

ich bin erfolgreich und kann auch noch lachen!

Fatima Jaber

If you could see me like this

If you could see me like this,
you would be taken aback.
You would think to yourself,
What happened?
What changed?
What caused this crack?
Why did this happy, sweet, joyful light
fade into shadows, swallowed by night?
The person you knew, so full of grace,
with a constant smile upon her face,
now walks with silence, eyes turned low,
hiding stories you'll never know.
A soul once bright like morning dew,
now dulled by pain it never knew.
If you asked me, I wouldn't know what to say,
I'd look down and wish it all away.
I never thought it would get this bad,
I never thought I'd feel this sad.
I never thought I'd break this way,
or wake up dreading every day.
It crept in slow, like winter's chill,
replacing joy with time to kill.
A laugh once loud, now barely a breath,
a heart that dances close to death.
It's like I'm here but not quite whole,
just pieces of a once full soul.
I miss the girl I used to be,
before the storm, before the sea
of silent tears and aching nights,

of heavy hearts and endless fights.
I wish I knew the moment it turned,
when joy escaped and sorrow burned.
But here I am, a ghost of me,
longing again just to feel free.
If you could see me like this, you'd weep
not for who I am,
but for who said goodbye.

Mercy Lawrence

Texte ohne Verben

Schreibt man einen Text ohne Verben, hat er den Effekt eines lyrischen Daumenkinos. Mit den Verben fehlen die Verbindungen zwischen den Bildern, Standbilder flackern im Schlaglicht. Jedes Gehirn verbindet die Punkte der Texte ohne Verben anders. In jedem Kopf entsteht also ein leicht anderer Kinofilm.

Kindheit verloren ...

Kindheit, Häuser, Straße, Kinder, Ball, Glück, Freude, Süßigkeiten, Krieg, keine Zeit, Hilfe, Tränen, Bomben, Blut.

Alle verteilt, keiner mehr da.

Freunde, weg, Flughafen, Boot, Wald, Deutschland, Türkei, Dänemark, Griechenland.

Überall, weltweit, keine Freunde.

Groß, erwachsen, Leben weg, Neuanfang.

Depression, traurig, Tod, keine Zukunft.

Anfang, schwer, geschafft, ruiniert.

Vermisst, Heimat, Tränen. Vermisst alles: Familie, Freude.

Keine Kindheit, alles vergessen. Schnell erwachsen, keine Zeit.

Zukunft, Vergangenheit.

Bauen, schaffen oder nicht.

Fremd, verloren, Neuanfang.

Es geht ...

Adibeh Alajlani

Als alles anders kam als alle dachten

Ein Guter Text enthält eine Überraschung. Lesen Sie die folgenden Texte und lassen Sie sich überraschen.

Als alles anders kam als alle dachten

Eines Morgens wachte ich auf, da meine Freundin mich weckte. Sie sah überglücklich aus und erzählte mir, dass sie schwanger sei. Wir freuten uns sehr. Nach vielen Monaten war es soweit, aber sie benahm sich komisch. Doch keiner wunderte sich ... außer ich. Wir wussten das Geschlecht noch nicht und haben uns auch keine Mühe gegeben, es wissen zu wollen – wir ließen uns überraschen.

Als es dann soweit war, fing sie an zu „tweaken“. Aus allen Löchern kam mortadella-pinke Flüssigkeit, und sie schrie wie eine Lokomotive. Kein anderer im Raum schien dies aber zu sehen – außer ich. Ich verbreitete Panik durch das ganze Krankenhaus, für mich gesehen zu Recht. Als mich dann ein paar Ärzte fingen und in eine Gummizelle steckten, wurde mir alles klar: Aliens übernehmen mich und wollen über meinen Körper auf die Erde gelangen.

Aber nur meinen Körper! Weil ich so ein gutaussehender, stark gebauter Mann bin ... oder noch besser! Ich sollte aufhören, die Blumen im Garten zu essen, ich glaube, dann ist alles wieder „normal“. Doch trotzdem bin ich mir sicher: Aliens wollten die Erde übernehmen, und ich sollte ihr Opfer sein.

Sagte er, nahm sein Kuscheltuch und den Schnuller und begab sich mit den anderen Kindern in den Schlafraum.

Fiona Pfaar

Als alles anders kam als alle dachten

Es war eine kalte Winternacht. Er stand mit Buch in der Hand vor den Kerzen und dem Pentagramm. Er beschwor einen Dämon und wünschte sich Reichtum. Aber der Dämon sagte: „Im Gegenzug will ich deinen erstgeborenen Sohn.“ Der Mann nickte, und er wurde reicher als je eine Person zuvor.

Es vergingen Jahre, und der Dämon entschied nachzuschauen, ob der Mann einen Sohn habe. Aber als er durchs Fenster blickte, sah er, wie der Mann einen anderen Mann küsste – und dann realisierte der Dämon, dass er reingelegt worden war.

Aytug Spangenberg

Alles dachte ich

Alles lief durch Andersland,
verlor den Faden, fand Verstand.
Links war rechts, und oben fiel,
nichts war fest, doch alles Ziel.
Alles wurde plötzlich leise,
dachte laut auf seine Weise:
Bin ich Traum, Idee, Geräusch
oder nur ein Käsebrötchen, frisch und feucht?
Da lachte die Zeit und rief: Hurra!
Du bist genau so wunderbar,

wie alles, das sich nicht erklärt
und trotzdem irgendwie gehört.

Andreea Ostrov

In dem Land, wo die Mauer fiel

Ist der Frieden vorhanden, und das ganz viel.
Und auf dem Bau ist gute Arbeit das Ziel.
Selbst die Nazis essen heimlich Döner,
denn das ist doch ihr *favourite meal*.
Jeder Mensch aus jedem Land –
und ob LGBTQIA+ oder nicht –
hat hier einen willkommenen Platz.
Wir setzen auf Gemeinsamkeit anstatt Hass,
sonst geht doch dieses Land noch für die Katz.

Aytug Spangenberg



Interview 1 – Kevin Ricke (Techniker beim Kulturamt; Betreiber Kulturwahnhof Lehe)

Cooltourreporterin: Darf ich dich duzen?

Kevin Ricke: Du darfst mich duzen, ja.

Cooltourreporterin: Darf ich dich auch duzen?

Kevin Ricke: Klar.

Cooltourreporterin: Wer bist du?

Kevin Ricke: Ich bin Kevin Ricke. Ich bin ehemaliger Schüler von eurem Lehrer Jens Carstensen, arbeite jetzt beim Kulturamt als Techniker und betreibe den Kulturwahnhof in Lehe. Dort vermiete ich 25 Proberäume und veranstalte jedes Wochenende Live-Events.

Cooltourreporterin: Das klingt mega cool. Machst du nur das oder auch andere Dinge?

Kevin Ricke: Ich glaube, das reicht... (lacht). Außerdem bin ich noch Musiker – in zwei Bands.

Cooltourreporterin: Echt? Welche Bands, was für Musik?

Kevin Ricke: Ich spiele in einer Nirvana-Coverband und außerdem bei „Brathering“.

Cooltourreporterin: „Brathering“ ist euer eigenes Projekt?

Kevin Ricke: Genau. Da spiele ich Schlagzeug.

Cooltourreporterin: Wie bist du zur Musik gekommen?

Kevin Ricke: In der Kant-Schule. Jens Carstensen war mein Musiklehrer. Wir haben uns angefreundet, er hat mir Schlagzeug beigebracht – seitdem mache ich Musik. Das ist rund 30 Jahre her.

Cooltourreporterin: Also war er der Moment/Anstoß, zu sagen: „Musik ist toll, das mache ich mein Leben lang“?

Kevin Ricke: Ja, richtig. Ich war genauso wie ihr immer mit bei Pro-

jekten, Workshops und allem, was er gemacht hat – da habe ich Blut geleckt.

Cooltourreporterin: Danke dir!

Interview 2 – Hauke Hilz (Kulturdezernent der Stadt Bremerhaven)

Cooltourreporterin: Wer sind Sie?

Hauke Hilz: Mein Name ist Hauke Hilz. Ich bin der Kulturdezernent der Stadt.

Cooltourreporterin: Was machen Sie?

Hauke Hilz: Ich kümmere mich darum, Mehrheiten für Kultur zu beschaffen. In letzter Zeit war die größte Aufgabe, den Haushalt der Stadt aufzustellen und dabei sicherzustellen, dass ausreichend Geld für kulturelle Veranstaltungen, Ausstellungen und Projekte vorhanden ist.

Cooltourreporterin: Was war die größte Herausforderung?

Hauke Hilz: Dass nicht ausreichend Geld für alle da ist. Durch sinkende Steuereinnahmen und Sparauflagen müssen wir mit dem vorhandenen Geld das Maximum erreichen.

Cooltourreporterin: Was kann man tun, um mehr Einnahmen für Kultur zu schaffen?

Hauke Hilz: Wir brauchen Wirtschaftswachstum – eine starke Wirtschaft schafft Steuereinnahmen, Einkommen, weniger Arbeitslosigkeit. Das hilft, wieder mehr Mittel für Kultur bereitzustellen.

Cooltourreporterin: Und wie können sich Bürger*innen beteiligen?

Hauke Hilz: Ehrenamtliches Engagement ist wichtig. Außerdem: Geht zu Veranstaltungen! Je mehr Publikum, desto spannender wird es auch für andere. Wir haben in Bremerhaven ein unglaub-

lich vielfältiges Kulturangebot – von klassischer Musik über Theater, Comedy, bis hin zu experimenteller Kunst.

Cooltourreporterin: Danke für das Gespräch!

Interview 3 – Mercy Lawrence (Lyrikerin)

Cooltourreporterin: Mit wem spreche ich?

Mercy Lawrence: Mit Mercy. Ich schreibe Gedichte.

Cooltourreporterin: Welche Themen behandelst du?

Mercy Lawrence: Viel über Schmerz, Teenage Life, Erfahrungen.

Mal aus meinem Leben, mal aus Geschichten anderer.

Cooltourreporterin: Wie bist du zum Schreiben gekommen?

Mercy Lawrence: Eine Person hat mich inspiriert. Ihr Gedicht hat mich so berührt, dass ich selbst anfangen wollte zu schreiben.

Cooltourreporterin: Was motiviert dich, weiterzumachen?

Mercy Lawrence: Es bringt mir Frieden. Schreiben ist für mich Hobby und Ausdruck zugleich. Ich möchte, dass andere meine Texte lesen und etwas fühlen – vielleicht sogar selbst anfangen zu schreiben.

Cooltourreporterin: Was ist wichtig beim Dichten?

Mercy Lawrence: Es muss von Herzen kommen, nicht perfekt sein. Es kann über jedes Thema gehen – Hauptsache ehrlich. Man sollte aber nicht Geschichten anderer ohne deren Zustimmung falsch darstellen oder sie damit verletzen.

Cooltourreporterin: Möchtest du den Leser*innen noch etwas mitgeben?

Mercy Lawrence: Ja: Mach, was du willst. Verfolge deinen Traum. Lass dir von niemandem etwas anderes einreden. Bleib auf deinem Weg und sei stark.

Cooltourreporterin: Vielen Dank!

Interview 4 – Maggie Hall-Dansbach (Tänzerin, Gründerin „Tanzetage“ Bremerhaven)

Cooltourreporterin: Schönen guten Tag, mit wem spreche ich?

Maggie Hall-Dansbach: Mit Maggie Hall-Dansbach. Ich bin Tänzerin.

Cooltourreporterin: Wie kamst du zum Tanzen?

Maggie Hall-Dansbach: Ich habe als Kind ständig zu Hause getanzt – Möbel kaputt gemacht (lacht). Meine Mutter hat mich dann ins Ballett geschickt. Obwohl wir arm waren, habe ich viele Preise gewonnen und konnte damit mein Studium an der Royal Academy of Dance in London finanzieren.

Cooltourreporterin: Und wie ging es weiter?

Maggie Hall-Dansbach: Ich habe in England und Deutschland getanzt, auch am Theater. Aber eigentlich liebe ich Disco am meisten (lacht). Schließlich habe ich in Bremerhaven die „Tanzetage“ gegründet – eine Schule, die vielen jungen Menschen geholfen hat, Tanzen zum Beruf zu machen.

Cooltourreporterin: Was motiviert dich?

Maggie Hall-Dansbach: Tanzen ist mein Leben. Ich liebe junge Leute und will, dass sie etwas machen, was sie lieben – nicht nur „etwas Vernünftiges“. Viele meiner Schüler*innen verdienen heute mehr als ihre Eltern.

Cooltourreporterin: Das klingt toll. Vielen Dank für das Gespräch!

Mehr Texte. Mehr und mehr

Alles dachte ich

Alles dachte ich ...

aber irgendwie kam nichts Gescheites dabei raus.

Vielleicht dachte ich an dich,

vielleicht an den Keks, den ich gestern gegessen habe und jetzt bereue –

oder eher an den Hund, der ihn schneller hatte als ich.

Manchmal dachte ich, ich hätte alles im Griff,

bis mir mein Gehirn mitteilte: „LOL, du hast nicht mal den richtigen Schlüssel für deine Tür!“

Alles dachte ich,

bis ich merkte, dass meine Gedanken mehr Chaos machen als mein Zimmer.

Mein Herz sagt: „Liebe“,

mein Verstand sagt: „Lass uns lieber schlafen, bevor wir noch mehr Drama produzieren.“

Und dann dachte ich, vielleicht dachte ich zu viel,

aber der Rest von mir hatte keine Ahnung, woran er eigentlich denken sollte.

Alles dachte ich,

während ich eigentlich längst in den Ferien sein sollte,

aber mein Gehirn bestand darauf, im „Homeoffice-Modus“ zu bleiben –

anscheinend Urlaub für Gedanken gibt's nicht.

Oder vielleicht nur für die, die brav genug sind.

Alles dachte ich,

und am Ende dachte ich nur: „Warum denkt eigentlich keiner an mich?“

Vielleicht, weil ich vergessen habe, die Gedanken einzuladen.
Oder weil mein Verstand gerade einen Kaffee braucht – oder zehn.

Fatima Jaber

Alles ist leer ...

Obwohl alles voll ist, ist alles leer.
Genauso wie eine Wüste.
Voll viele Menschen um mich herum,
aber ich fühle mich allein.
Voll viele Ideen im Kopf,
aber ich hab nichts.
Voll viele Gefühle,
aber ich fühle mich leer.
Viel zu sagen,
aber ich hab keine Stimme.
Viele Freunde,
aber ich bin allein.
Viele Feinde,
aber ich kämpfe mit mir selber.
Viele Farben,
aber ich sehe nur Schwarz.
Die Welt ist voller Leere.
Leere Gesichter,
leere Versprechungen,
leere Haushaltskassen,
leere Dönerboxen – das ist das Schlimmste.
Leer und leer und leer und leer ...

Leere Notizen, die keiner liest.
Leere Kalender, voll mit Dingen, die niemand tun will.
Leere Augen, die einst voller Leben waren.
Leere Herzen, die zu viel gegeben haben.
Leere Worte, laut ausgesprochen – aber ohne Bedeutung.
Leere Betten, obwohl sie nebeneinander schlafen.
Leere Hoffnung – eingepackt in bunte Verpackung
mit abgelaufenem Haltbarkeitsdatum.
Manchmal stelle ich mir vor,
dass alles, was fehlt, in einem anderen Universum ist –
aber alles, was wir haben, ist dort nicht.
Manchmal stelle ich mir nichts vor,
und es ist erschreckend da –
fast wie eine Figur, fast wie eine Kreatur,
als könnte ich mit ihr reden.
Leer und leer und leer und leer ...
Vielleicht ... vielleicht gibt es ein Fenster.
Nicht aus Glas, sondern aus Gedanken.
Ein Fenster, durch das die Leere manchmal hinausfliegt,
und ein winziger Funke hinein.
Ein fremdes Universum vielleicht,
in dem alles, was ich verloren habe, noch lebt.
Meine Hoffnung dort spielt in Pfützen,
meine Freude tanzt barfuß auf den Sternen,
meine Stimme singt mit dem Wind.
Und ich?
Ich stehe am Rand
zwischen Hier und Dort,
zwischen Jetzt und Niemals,
zwischen dem, was war,
und dem, was ich nie bekam.

Aber vielleicht ...

wenn ich lange genug in die Leere starre,
starrt sie zurück.

Und flüstert:

„Du bist nicht allein. Ich bin auch nur leer ...“

Adibeh Alajlani

Alles und jeder nervt immer! (Teamtext)

Morgens steh ich auf, mache mir etwas zu essen, setze mich hin und höre *brrrrrrrr (Baustelle)*, es nervt – immer diese lauten Geräusche, alles nervt, immer alles laut. Es regt mich so auf, warum muss das heute sein? Warum muss das allgemein sein? Warum? Es nervt, es regt auf und es – es – man, es – ARGHH –

Klassengemeinschaft? Nein. Toleranz? Nein. Alles nervt, alle sind doof, keiner versteht einen, alle zu laut, alle lachen, alles witzig, doch nichts ist lustig. Ignoranz, Hass, Vorurteile, Ungleichheit, Mobbing – alles viel, alles laut, alles nervt, alles ist zu viel, alles – und – und – u – ARGHH

Kassen sind immer zu lang, warte, warte, warte, laute Kinder, lautes *PIEP* (du sagst 5-mal piep und dann: *Das macht dann 15 Euro 34 Cent, bar oder Karte?* Währenddessen rede ich weiter die ganze Zeit – „zu viel, hach, Milch, Brot, Trinken, Milch, Brot, Trinken, Milch, trot, brinken? Nein, nein“ – du fertig) ARGH, SEI MAL LEI-SE –

Alles ist zu schnell. Nein, zu langsam. Zu schnell? Zu langsam? Zeit – was ist Zeit? Schon spät, Schule ist aus. Endlich. Früh Schluss, doch trotzdem so lange hier? Oder? Was ist Zeit? Zeit ist viel, aber

*niemand hat genug. Warum? Ich brauche mehr Zeit. Hätte ich nur –
nein. Ich brauche – nein. Zeit. Nervt. Alles nervt, denn alles kostet Zeit.
Oder? Nein, oder? Nur einmal Stopp, nur einmal, dass alles nichts ist,
alles steht, alles ... nein, das geht nicht, nein, nein, NEEEEINNNN!*

Einkaufstasche in der Hand –

Schulrucksack auf'm Rücken

ich ging nach Hause –

ich ging nach Hause

Milch, Brot, Trinken, Milch, Brot, Trinken –

später arbeiten

ich darf nichts vergessen –

ich darf es nicht vergessen

ich laufe –

ich gehe

RUMS

pass auf, wo du hinläufst! –

pass du doch auf, wo du hinläufst!!

immer laufen alle in mich, das nervt –

„Gar nicht! Du bist in MICH gelaufen, DAS nervt!“

gar nicht! –

wohl!

du nervst! –

nein, du!

geh einfach und nerv wen andern! –

mach ich auch!

dann tschüss! –

Pff

(beide gleichzeitig) **Alles und jeder nervt immer!**

/ende/

Aytug Spangenberg und Fiona Pfaar

Das seltsame Buch

Doba war ein junges Mädchen, das vor einiger Zeit ihre geliebte Großmutter verloren hatte.

Sie hatte von ihr eine kleine Kiste mit wertvollen Dingen geerbt – darin befand sich ein seltsames Tagebuch mit vielen Blättern und Briefen. Als sie das Tagebuch aufschlug, bemerkte sie, dass die Worte verschwanden, sobald sie die Seite umblätterte, als ob etwas nicht wollte, dass sie den Inhalt liest ...

Etwas verwundert legte sie das Buch beiseite und führte ihr alltägliches Leben fort.

Seit dem Tod ihrer Großmutter hatte Doba niemanden mehr, mit dem sie reden konnte. Sie begann, sich einen imaginären Geliebten vorzustellen und schrieb ihm über ihren Alltag, ihre Träume und alles, was sie liebte.

Heute schrieb sie:

„Liebes Tagebuch, 17.06.2025.

Es war ein langer Tag. Ich habe mich mit meiner Mutter gestritten, weil ich nach einem Streit mit meinem kleinen Bruder das Geschirr zerbrochen habe. Sie stellt sich immer auf seine Seite. Manchmal glaube ich, dass ich sie hasse. Ich wünschte, du wärst hier ... Ich würde so gerne mit dir ans Meer gehen und am Strand spazieren. Ich liebe das Meer – es fühlt sich an, als würde es mich verstehen.

Ich weiß nicht, warum ich das hier schreibe. Bin ich verrückt?“

„Doba, komm! Das Essen ist fertig“, rief ihre Mutter plötzlich.

„Ich komme!“, rief sie zurück, legte das Tagebuch auf den Schreibtisch und ging essen.

Nach dem Abendessen kehrte sie zurück in ihr Zimmer, setzte sich an den Schreibtisch – doch was sie dort sah, schockierte sie:

Unter ihrem Eintrag war ein Text erschienen – in einer anderen Handschrift.

„Liebe Doba, ich kenne deinen Namen durch deine Einträge. Ich bin Asir.

Es tut mir leid, was zwischen dir und deiner Mutter passiert ist, aber mach dir keine Sorgen – manchmal überreagieren Mütter, besonders wenn es um den kleinen Bruder geht.

Ich wünschte auch, ich könnte bei dir sein und mit dir ans Meer gehen. Ich liebe das Meer ebenfalls.

Erzähl mir mehr über dich. Und nein – du bist nicht verrückt. Ich habe all deine Briefe gelesen.“

Doba war schockiert und dachte zunächst, ihr Bruder wolle sie veräppeln. Doch sie erinnerte sich an das seltsame Verschwinden der Schrift im Tagebuch ...

Während sie noch darüber nachdachte, leuchtete das Buch plötzlich auf, und neue Worte erschienen:

„Ich weiß, du bist überrascht – ich war es auch am Anfang. Ich weiß nicht, was das hier ist. Ich sammle Antiquitäten und fand dieses seltsame Buch auf einem Flohmarkt. Es strahlte plötzlich ein Licht aus, das mich zuerst erschreckte, aber als ich es öffnete, fand ich deine Einträge. Ich konnte es nicht glauben – ich denke, wir sind in einem magischen Tagebuch gelandet.“

Doba war fassungslos. „Träume ich? Was geschieht hier?“, murmelte sie.

Aus Angst schloss sie das Buch, setzte sich auf ihr Bett und starrte es aus der Ferne an.

Nach einer Weile fasste sie Mut, trat langsam an das Buch heran und begann zitternd zu schreiben.

Sie begannen, sich zu unterhalten – stundenlang ...

Tage und Monate vergingen, ein ganzes Jahr.

Sie schrieben sich jeden Tag. Das Erstaunliche: Die Seiten gingen nie aus – sie vermehrten sich sogar.

Sie tauschten sich über ihre Tage, Gedanken und Interessen aus – und mit der Zeit entstand ein seltsames Gefühl in ihren Herzen: Schmetterlinge.

„Liebe Doba, 30.09.2026.

Ich weiß, das klingt vielleicht komisch ...

Aber seitdem wir angefangen haben zu schreiben, hat sich etwas in mir verändert.

Jeder Tag mit dir ist schöner als der letzte.

Deine Worte, dein Wesen, deine Gedanken bringen mich zum Lächeln – ohne dass ich es erklären kann.

Ich habe dich nie gesehen, aber ich fühle dich.

Vielleicht ist das Liebe ... Vielleicht ist das dieses Gefühl, das ohne Vorwarnung kommt.

Ich liebe dich.“

Doba war überrascht, aber auch übergücklich. Endlich hatte Asir seine Liebe gestanden.

„Lieber Asir, 30.09.2026.

Ich war überrascht, aber ich habe mich auch sehr gefreut.

Ich liebe dich auch – alles an dir.

Auch wenn ich dich nicht sehen oder berühren kann, fühle ich jedes Mal, wenn ich deine Worte lese, ein Feld voller Schmetterlinge in meinem Herzen.“

“أقول أحبك يا قمري أه لو كان بـ أمكاني ف أنا لا أملك في الدنيا إلا عينيكي و أحراني”

Täglich schrieben sie weiter. Zwei Jahre vergingen.

Doch das Fernsein tat weh. Sie sehnten sich danach, beieinander zu sein – doch sie wussten nicht, wie.

Eines Nachts träumte Doba vom Kasten ihrer Großmutter. In dem Traum öffnete sie ihn und fand ein Tor – es war ein seltsamer Traum.

Am nächsten Morgen öffnete sie die Kiste und fand Briefe von ihrer Großmutter – einige handelten vom Tagebuch, andere waren direkt an sie gerichtet.

Dann entdeckte sie einen Umschlag, der dem Buch ähnelte. Sie öffnete ihn und las:

Es gibt nur einen Weg, sich zu begegnen – ein Tor zwischen den Welten. Es öffnet sich nur einmal, und nur einer kann hindurchgehen. Doch wer sich dafür entscheidet, wird nie zurückkehren können. Es ist ein Opfer, alles aufzugeben.

Doba schrieb sofort an Asir:

„Lieber Asir, 03.04.2028.

Ich habe einen Brief im Kasten meiner Großmutter gefunden – er zeigt den Weg, wie wir uns sehen können. Aber es gibt Konsequenzen ...“

Sie hielt kurz inne, dann schrieb sie weiter:

„Einer von uns muss alles aufgeben, um zum anderen zu kommen. Es gibt ein Tor, das sich nur einmal öffnet ...“

„Liebe Doba, 03.04.2028.

Es macht mir Angst. Ich will dich unbedingt sehen – aber das ist eine große Entscheidung ...“

Sie legten das Buch zur Seite. Beide waren in Gedanken versunken. Drei Tage vergingen – sie schrieben nicht, dachten nur. Vollkommen isoliert.

Nach drei Tagen:

Das Buch leuchtete erneut – ein Zeichen. Asir schrieb:

„Liebe Doba, 07.04.2028.

Ich habe so lange nachgedacht und finde keinen Ausweg. Wir müssen gemeinsam überlegen.“

Doba schrieb:

„Lieber Asir, 07.04.2028.

Ich bin müde vom Denken. Ich habe seit drei Tagen nicht geschlafen. Vielleicht ist es leichter, wenn wir zusammen darüber sprechen.“

Sie redeten stundenlang – aber sie fanden keinen Ausweg.

Einer von beiden muss opfern. Einer muss gehen.

Sie schliefen erschöpft ein.

Am nächsten Morgen fasste Asir einen Entschluss. Er würde das Opfer bringen. Bevor er durch das Tor ging, schrieb er:

„Liebe Doba, 08.04.2028.

Wenn ich dich in dieser Welt nicht berühren kann,

dann trage ich deine Liebe in meine neue Welt.

Ich liebe dich ...

Asir“

Er trat durch das Tor.

Und vergaß alles.

Doba blieb allein. Das Tagebuch war leer. Nur seine letzte Nachricht blieb.

Das Buch blieb stumm.

Vier Jahre später, in einer Kunstaussstellung, sah sie ein Gemälde.

Darauf stand: *Asir*.

Es war ein Bild von einem Mädchen am Strand – sie selbst. In der Ecke stand:

„Liebe D., 08.04.2032.

Ich weiß nicht, wer du bist ... aber du lebst in mir.“

Adibeh Alajlani













Danksagung

Wir danken unseren Honorarkräften Max Duda, Marcus Heesch und Mareike Hantschel, außerdem dem unermüdlichen Rolf Stindl, dem Rudi – Ort für Kunst – für die inspirierenden Ateliers zum Arbeiten und vor allem Susanne und Jens Carstensen.

Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?	5
Kreativität	7
Von irren Strudeln & verdammten Funken	9
100 Eier und etwas Distelöl	13
Ei-Tempera	13
Überschüssige Gedanken beim Malen	14
Deine Farben, meine Farben	15
Cheese String Gelb, Mortal Kombat Rot und Mortadella Pink	15
Skalpell-Rot	16
Riso mit Mareika	17
Different	28
Der Busheld	29
Wir sind das perfekte Paar	31
Verbotene Liebe	31
Wenn du mich so sehen könntest	33
Wenn du mich so sehen könntest	33
Brief an mich vor 30 Jahren	34
Was, wenn du mich jetzt sehen könntest?	35
If you could see me like this	36
Texte ohne Verben	38
Kindheit verloren ...	38

Als alles anders kam als alle dachten	39
Als alles anders kam als alle dachten	39
Als alles anders kam als alle dachten	40
Alles dachte ich	40
In dem Land, wo die Mauer fiel.....	41
 Interview 1 – Kevin Ricke (Techniker beim Kulturstadtrat; Betreiber Kulturwahnhof Lehe).....	43
Interview 2 – Hauke Hilz (Kulturstadtrat der Stadt Bremerhaven)	44
Interview 3 – Mercy Lawrence (Lyrikerin)	45
Interview 4 – Maggie Hall-Dansbach (Tänzerin, Gründerin „Tanzetage“ Bremerhaven).....	46
 Mehr Texte. Mehr und mehr	47
Alles dachte ich	47
Alles ist leer	48
Alles und jeder nervt immer! (Teamtext)	50
Das seltsame Buch.....	52
 Danksagung.....	64

